

Soziales Laborexperiment jetzt auch im Film

# Diane Torr mit „Man For A Day“

**Diane Torr** ist zwar selbst Feministin, sie stößt aber mit ihrer Performancekunst, die auch Gogo-Dancing zu Veranschaulichungszwecken nicht verschmäht, bei Frauenrechtlerinnen manchmal auf Unverständnis. Flogen allerdings 1982 beim Amsterdamer Frauenfestival noch Bierdeckel in ihre Richtung und hatte Andrea Dworkin die Schottin kurz vorher in New York angerufen, um sie zu belehren, dass man sich nicht an die Pornoindustrie verkaufe, werden die provokanten Auftritte der Gender-Aktivistin heute mit viel Interesse verfolgt. Frauen aus aller Welt wollen es ihr gleichtun und ausprobieren, wie es ist, sich in eine eigene männliche Rolle hineinzuleben. Wie man sich als Mann gibt, dass man vielleicht sogar anders fühlt und denkt, das können sie in Diane Torrs Seminaren, die sie seit mittlerweile über zwanzig Jahren leitet, lernen. Und wie solch ein Workshop ablaufen kann, was die Teilnehmerinnen auf der Suche nach ihrer männlichen Seite erleben, das kann man in Katarina Peters' neuem Dokumentarfilm *Man For A Day* sehen, der auf der gerade zu Ende gegangenen Berlinale gezeigt wurde und bald auch in die Kinos kommen soll.

Im Film entdeckt eine Gruppe von ganz unterschiedlichen Berlinerinnen, was sich im und am Mann verbirgt. Die Teilnehmerinnen richten im Seminarraum Männerkleidung, Frisur und Bart her, suchen auf der Straße nach dem jeweils passenden Männertyp und proben den die ganze Welt einnehmenden Schritt, die bestimmen-



SEIENFOTO: MAN FOR A DAY

Drag King für einen Tag

de Gestik und ernste Miene des starken Geschlechts.

Diane Torr, die als *Man For A Day*-Trainerin die Hauptrolle spielt, war bei den gut besuchten Berlinale-Vorführungen zugegen und beantwortete im Anschluss Fragen zum Film, zu den Workshops und zu ihrer Philosophie, dass jeder Mensch die Möglichkeit haben sollte, je nach Belieben zwischen den Geschlechterrollen hin- und herzuwechseln.

*LN: Wie sind Sie darauf gekommen, diese Mann-für-einen-Tag-Seminare zu entwickeln?*

**Diane Torr:** Ich habe immer schon mit Geschlechterrollen auf der Bühne und im Tanz experimentiert. In New York habe ich 1982 mit einem schwulen Mann zusammengearbeitet. Es ging uns um Performances und Choreografien, die nicht von weiblich und männlich beeinflusst sind. Andererseits wollten wir auch die unglaublich interessanten und schönen Unterschiede zwischen Männern und Frauen thematisieren und der Frage nachgehen, warum es diese Unterschiede überhaupt gibt. Im

weiteren Verlauf der 80er habe ich bei meinen Auftritten in New Yorker Clubs mit der Idee vom Wechsel in verschiedene Geschlechteridentitäten experimentiert. So habe ich mich im April 1989 für einen Fototermin als Mann zurechtgemacht. Abends war ich im Whitney-Museum verabredet, ging dort als Mann hin, und niemand erkannte mich, nicht einmal meine Freunde. Jeder nahm mich dort tatsächlich als Mann wahr. Eine Frau flirtete sogar mit mir. Ich bin weggegangen, ohne etwas zu sagen. Die Frau hat aber nicht locker gelassen und mich durch das ganze Museum verfolgt. Jedes Mal, wenn ich ihr den Rücken zukehrte und weiterging, war sie wieder da. Sie benahm sich, als wären wir ein Paar. So etwas hatte ich als Frau nie erlebt. Ich merkte, dass es eine große Chance ist, als Mann durch die Welt zu gehen. So kam mir die Idee zum Workshop.

*Und wie ging es dann weiter?*

Ich habe mich mit Johnny Science zusammengetan, der mir die fantastische Gesichtsbehaarung verpasst hatte, die es möglich machte, dass ich im Whitney-Museum

als Mann durchging. Er veranstaltete die Drag-King-Workshops bereits seit einiger Zeit. Allerdings machte er die Frauen nur äußerlich als Männer auf, mit Haarschnitt, Bart, Koteletten, entsprechender Kleidung. Ich wusste, dass es wichtig ist, dass man sich auch damit beschäftigt, wer man ist und vielleicht sein könnte. Also übernahm ich das Training. Erst mal schafft sich jede Frau eine neue Identität mit Namen, Alter, Beruf, Interessen, Herkunft, Geschichte. Die muss man dann nach außen vertreten. Sonst ist es nicht überzeugend. Dann kommen die Verhaltensregeln dazu: beim Sitzen den ganzen Platz breitbeinig einnehmen, nur sparsam lächeln, fest auftreten, nicht freundlich nachhaken, keine entschuldigenden Bemerkungen, die Augen gehen immer mit dem Kopf in dieselbe Richtung.

*Wie ging es mit Ihren Seminaren weiter?*

Johnny wollte dann nicht mehr mitmachen, weil es einfach nicht mehr zu ihm passte. Ich habe allein weitergemacht und das Konzept ausgebaut. Irgendwann in den 90ern ist sogar die *Washington Post* auf mich aufmerksam geworden und hat einen Artikel mit Foto gebracht. Danach klingelte mein Telefon ununterbrochen. Auch das Fernsehen entdeckte mich. Ich wurde zu allen möglichen Shows eingeladen.

*Warum kommen die Frauen zu Ihnen? Was ist der Sinn, für einen Tag oder auch ein Wochenende lang ein Mann zu sein?*

Wie man im Film sehen kann,

haben viele der Seminarteilnehmerinnen Missbrauchserfahrungen gemacht. Sie tragen Geschichten mit sich rum, die sie erzählen möchten. Und wie ich von mir selbst weiß, weil ich einen Vater hatte, der Alkoholiker war und meine Mutter geschlagen hat, kann es befreiend sein, sich mit der Rolle des Unterdrückers auseinanderzusetzen. Man kann eine andere Perspektive einnehmen, die Welt mal ganz anders erleben, eben aus dem Blickwinkel eines Mannes. Und manchmal erfährt man Dinge, die man vorher noch nie erlebt hat. Nehmen Sie zum Beispiel Susie aus dem Film. Sie wollte immer schon mal eine Strip-Bar besuchen. Das hat sie von Anfang an gesagt. Ist ja auch klar. Das ist ein männlicher Ort. In den Augen der Männer sind die Frauen Objekte, die dem Blick zur Verfügung stehen.

*Dann verkleiden sich die Frauen und erleben die Stripperin als Objekt?*

Frauen brechen in eine männliche Domäne ein, die sie eigentlich nicht betreten dürften. Das entlarvt die Machtverhältnisse. In dem Sinne, dass man sieht, das ist unsere sexuelle Kultur. Ich war immer der Ansicht: Wenn Frauen gar nicht wissen, was Pornografie ist, wie können Sie dann wissen, wogegen sie eigentlich sind?

*Sie selbst wissen, was es heißt, in einem Sex-Club zu arbeiten. Schließlich haben Sie einige Jahre als Gogo-Tänzerin in New York City gearbeitet.*

Ja, von 1979 bis 1982.

*Was waren die Gründe?*

Weil ich keine Amerikanerin bin, hatte ich auch keine Green Card, also keine Arbeitslaubnis. Und da ist es schon sehr schwer, in den USA zu überleben. Außerdem bin



**Diane Torr im Kreise ihrer Filmcrew**

FOTO: ANETTE STÜHRMANN

ich Tänzerin, benutzte die Bar sozusagen auch als Probenraum für meine späteren Performances. Ich hatte mir vorgenommen, männliches Verhalten zu studieren. Zu der Zeit las ich Andrea Dworkins Buch zum Thema Pornografie (*Pornography: Men Possessing Women*, 1979) und konnte ihre Thesen vor Ort nachvollziehen. Zuerst war ich begeistert davon, dass eine Feministin ein Buch über Pornografie schreibt. Aber dann habe ich herausgefunden, dass sie kein Interesse daran hat, warum Frauen in einer Sex-Bar arbeiten. Für mich ist das aber interessant: Die meisten sind alleinerziehende Mütter, die keine Ausbildung haben. Für sie ist dann die Frage, jede Nachtschicht bei McDonald's zu arbeiten oder zwei bis dreimal die Woche als Gogo-Tänzerin. Moral ist eben auch eine Frage des Einkommens. Andrea Dworkin war an der Lebensrealität dieser Frauen nicht interessiert, sondern verurteilte die Sexarbeiterinnen generell.

*Wie haben Sie Ihre Arbeit als Gogo-Tänzerin erlebt?*

Meine Sichtweise ist, dass es zumindest in den typischen Frauenberufen auch pornografisch zugeht, und da wird man schlecht bezahlt. Von einer Sekretärin zum Beispiel wird erwartet, dass sie mit den Geschäftspartnern zum Mittagessen geht, lächelt und nette Konversation macht, wenn dem

Chef danach ist. Und wenn man als Kellnerin nicht zum Flirt aufgelegt ist, gibt es auch kein Trinkgeld. Zumindest wird das in der Pornindustrie alles ganz offen gehandelt: Wie kannst du den Kerl verführen, wieviel Geld springt dabei raus? Für mich war die Zeit als Gogo-Tänzerin auch eine Entdeckung, nämlich wie ich überleben kann und dabei nicht mit den stereotypen Erwartungen konform gehe.

*Und was haben Sie dabei herausgefunden?*

Ich musste mich zwar einige Male mit Aikido zur Wehr setzen, aber meine Würde und meinen Selbstrespekt konnte ich mir bewahren. Und ich habe herausgefunden, dass Erotik für jeden etwas anderes ist. Das kann ich in meinen Kursen gut anwenden. Ich fordere die Teilnehmerinnen auf, ihre eigene Erotik zu entwickeln, herauszufinden, was für sie erotisch ist. Andererseits ist es natürlich so, dass wir so kommerzialisiert sind, dass Menschen bei Erotik nur noch Reizwäsche und Lederpeitsche einfallen. Und da die Erotikindustrie so mächtig ist, weil man viel Geld damit verdienen kann, lernen bereits zwölfjährige Jungen Erotik nur als Pornografie kennen. Und so wird dann auch ihr Frauenbild geprägt. Aber es ist unsere Aufgaben als Frauen, das zu ändern und eine Kultur zu definieren, die Frauen nicht

erniedrigt. Wenn wir es nicht tun, wer soll es denn sonst machen?

*Im Film sagen Sie, dass man nicht einfach nur gegen Pornografie sein kann, sondern die pornografische Kultur durch etwas anderes ersetzen muss.*

Ja, ich will etwas anderes. Das versuche ich auch in meinen Workshops zu vermitteln und im Film auszudrücken. Aber ich glaube, dass Frauen da nicht mehr am Ball sind. Wir waren einmal viel aktiver. Andererseits waren in den 1970ern alle Frauen gegen Pornografie, aber heute haben wir immer noch keine neue sexuelle Kultur. Trotzdem müssen wir zum feministischen Diskurs zurückfinden, sonst werden wir in alte und längst überwunden geglaubte Muster zurückgedrängt.

*Glauben Sie, dass Sie in Ihren Workshops zur Schaffung einer neuen sexuellen Kultur beitragen können?*

Na, zumindest ist es ein Anfang, sich über die eigene Identität Gedanken zu machen und einfach mal etwas Neues auszuprobieren. Von den als Mann für einen Tag gewonnenen Erfahrungen kann man auch etwas in seinen weiblichen Alltag mitnehmen, sich neu definieren, sich vielleicht ein paar Verhaltensweisen abgucken, die einen stärker durch die Welt gehen lassen.

TEXT UND INTERVIEW:  
ANETTE STÜHRMANN

*Wochenendtermine für den Man For A Day-Workshop bei Diane Torr in Berlin gibt es noch im März und April. Auf Einladung bietet Diane Torr ihre Kurse auch gerne in Wien an. Informationen und Anfragen: [www.DianeTorr.com](http://www.DianeTorr.com) [Diane.Torr@googlemail.com](mailto:Diane.Torr@googlemail.com)*